

Thu, 2022-06-02, 8:56
Medien Fernsehen Bunt

Zwei Kugeln fliegen um die Welt - Vor 40 Jahren hieß es: "Wer hat auf J. R. geschossen?"
Von Guido Meyer (KNA)

FERNSEHEN - Am 15. Juni jährt sich ein denkwürdiges Ereignis der TV-Geschichte. Vor 40 Jahren wurde in Deutschland das Geheimnis gelüftet, wer in der Serie "Dallas" auf J. R. geschossen hatte. Die Geschichten um die Familie Ewing fesselten mehr als 300 Millionen Zuschauer weltweit - und machten das Prinzip des Cliffhangers primetimefähig.



ILLUSTRATION - Gedenk-Vitrine mit Requisiten von "Dallas"-Figur J. R. Ewing auf der Southfork-Ranch in Texas. Foto: Guido Meyer/KNA

Credit: Guido Meyer/KNA

FERNSEHEN - Am 15. Juni jährt sich ein denkwürdiges Ereignis der TV-Geschichte. Vor 40 Jahren wurde in Deutschland das Geheimnis gelüftet, wer in der Serie «Dallas» auf J. R. geschossen hatte. Die Geschichten um die Familie Ewing fesselten mehr als 300 Millionen Zuschauer weltweit - und machten das Prinzip des Cliffhangers primetimefähig.

Bonn (KNA) In den Geschichten von 1001 Nacht versucht Scheherazade ihre für Mitternacht geplante Hinrichtung aufzuschieben, indem sie dem König jeden Abend einen Teil einer Geschichte erzählt. Und danach lässt sie ihn über den weiteren Verlauf der Handlung im Ungewissen. Stattdessen sagt sie ihm: "Morgen werde ich Dir erzählen, wie es weitergeht." Das zieht sich über Tage und Wochen, bis sie am Ende

gerettet wird.

Heutzutage, in unserer Zeit der Illusionen, kann sich dieser orientalische Trick aus 1001 Nacht über Jahre hinziehen - über 13 Jahre, um genau zu sein. Denn die gewiefte Erzählstruktur der Scheherazade hatten Ende der 70er-Jahre ebenso clevere Fernsehproduzenten der Traumfabrik Hollywood übernommen. Bei ihnen hieß das Ganze dann "Cliffhanger". Das wiederum bezeichnet jemanden, der über dem Abgrund schwebt und sich gerade noch mit einer Hand am Felsen festhalten kann. Bevor er aber in die Tiefe stürzt - oder ob er doch noch gerettet wird... da ist das Märchen zu Ende. Für heute, in 1001 Nacht; für diese Woche, in - Dallas.

Es waren einmal... zwei Königskinder

Es war einmal vor langer Zeit, da stellte uns das Erste Deutsche Fernsehen eine Familie names Ewing vor. Die hatte zwar kein Schloss, wohl aber eine Ranch, Southfork nämlich, rund 30 Kilometer nördlich der texanischen Metropole Dallas in Braddock County gelegen. Wir werden in die Handlung eingeführt, als der jüngste Sohn des Hauses - nennen wir ihn Bobby - seine frischverheiratete Ehefrau Pamela zum ersten Mal mit nach Hause bringt. Aber Pamela ist die Tochter eines gewissen Digger Barnes, der wiederum Bobbys Vater, Jock Ewing, bezichtigt, ihn bei Ölgeschäften betrogen zu haben. Das ist nicht nur ein Märchen aus 1001 Nacht, das ist auch eine klassische Tragödie. Das sind die Montagues und die Capulets, das ist Romeo und Julia.

"Ein Grund für den Erfolg dürfte gewesen sein, dass es sich bei 'Dallas' erstmalig um eine Sendung mit Fortsetzungscharakter handelte, bei der der weitere Fortgang ungewiss war", erinnert sich Thomas Plewe, der Präsident des deutschen "Dallas"-Fan-Clubs in Stuttgart. Man sei jede Woche aufs Neue mit einem Cliffhanger konfrontiert worden, der einen dazu animiert habe, in der folgenden Woche wieder einzuschalten. "Das war absolut neu in der Primetime des amerikanischen Fernsehens, und das war mit Sicherheit auch der Auslöser für den Ruhm."

So ganz ohne Vorgeschichte war der Erfolg von "Dallas" aber nicht. "'Dallas' ist aus den Daily Soaps entstanden", erklärt Gerald Sartisson, der 1996 der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität Bochum seine Magisterarbeit "Dallas - Faszination des Trivialen. Zum Erfolg einer Massenkultur" vorgelegt hat. Es habe zuerst jene täglichen Seifenopern gegeben, die von "seifenmittelproduzierenden" (und anderen) Firmen gesponsert worden seien - daher der Name "Daily Soap". "Das waren Sendungen, die ausschließlich nachmittags gesendet und hauptsächlich für Hausfrauenpublikum gemacht wurden", findet Sartisson. "Und 'Dallas' ist daraus hervorgegangen, als erste Sendung, die den Sprung vom Nachmittag- ins Abendprogramm, von der Daily Soap zur Primetime Soap geschafft hat."

Trash TV aus der Neuen Welt

Mit dem Erfolg einer Seifenoper abends, zur Hauptsendezeit, gelangten auch amerikanische Billig-Serien nach Deutschland, die seit Ewigkeiten im US-Nachmittagsfernsehen liefen, wie "Die Springfield Story" oder "California Clan", die in den frühen Jahren des deutschen Privatfernsehens zu sehen waren - wengleich selbst da im Vor- oder Nachmittagsprogramm.

Aber auch inhaltlich setzte sich die Primetime Soap "Dallas" ab von

den Nachmittagssoaps. "Normalerweise sind Daily Soaps immer Geschichten für Frauen und auch oft von Frauen", so Sartisson. Das gilt heute noch für Telenovelas wie "Rote Rosen" und "Sturm der Liebe". Bei "Dallas" aber gab es nun einen männlichen Hauptdarsteller und damit einen männlichen Bösewicht.

Außerdem war "Dallas" viel teurer produziert. Während Daily Soaps schlicht als Videos gefertigt wurden, entschieden sich die Produzenten von "Dallas" für profimäßiges 16-mm-Filmmaterial.

Schließlich wird von Daily Soaps pro Tag eine Folge hergestellt. Bei "Dallas" dauerte es eine Woche, bis eine Folge im Kasten war. Somit handelte es sich um eine wesentlich teurere Produktion, auch mit erheblich mehr Bühnenbildern und Settings sowie vielen Außenaufnahmen. "Bei Daily Soaps gibt es als Handlung fast nur Dialoge, während es bei 'Dallas' auch viel Action gegeben hat", erklärt Sartisson.

Das Auge guckt mit

Als die Southfork Ranch ihre Pflöcke in der ARD einschlug, war Dieter Stolte Intendant des Konkurrenten in Mainz - und entsprechend neidisch auf den Einkauf der Konkurrenz. "'Dallas' bestach durch außerordentliche Professionalität, die den Production Value hervortreten ließ", so der frühere ZDF-Chef. Übersetzt heißt das: Es war ein Programm, das ungewöhnlich reich ausgestattet war. "Das Auge sieht sehr viel - nicht nur hübsche Menschen, sondern auch üppiges Interieur und schöne Landschaften."

Schon zwei Jahre nach dem Sendestart 1978 war "Dallas" quotenmäßig in den USA nicht mehr einzuholen. Und wie das im Fernsehen so ist: Wenn Talkshows boomen, werden mehr Talkshows produziert; wenn Quizshows boomen, werden mehr Quizshows produziert - und wenn Soap boomt, besinnt sich der Sender auf ältere Pläne in der Schublade. CBS gab "Dallas" einen Ableger in Kalifornien. "Knots Landing" wurde ebenfalls vom deutschen Fernsehen eingekauft. Diesmal war das ZDF schneller und nannte die Serie "Unter der Sonne Kaliforniens".

Künstlerische Freiheit sozusagen, die auch die ARD bei der Bearbeitung von "Dallas" walten ließ. Jede Folge wurde um zwei Minuten gekürzt, damit sie genau zwischen die politischen Magazine "Monitor", "Report" und "Panorama" sowie die "Tagesthemen" passte.

Sieben Episoden wurden gar nicht eingekauft und waren bis heute nie im deutschen Fernsehen zu sehen. Die Gründe wirken aus heutiger Sicht geradezu absurd: In einer Folge läuft die blonde Enkelin von zu Hause weg, in einer anderen Folge werden die Ewings angeschossen, in einer weiteren spielte eine homosexuelle Figur mit - heute fester Bestandteil des Ensembles jeder Vorabendsoap.

Der Mörder ist immer die Schwägerin

Den Höhepunkt der Erfolgsgeschichte von "Dallas" sollten jedoch zwei Kugeln bilden, die auf J. R. gerichtet waren, aber dann doch um die ganze Welt flogen. Sie schossen die Serie endgültig an die Spitze der Beliebtheitsskala. "Der Darsteller des Jock Ewings, Jim Davis, rief mich eines Tages an, als er gerade bei einem Golf-Match mit Ex-Präsident Gerald Ford war", erinnert sich David Paulsen, einer der Autoren von "Dallas". Ford habe wissen wollen, wer auf J. R. geschossen habe, was Paulsen ihm natürlich nicht sagen können.

Nach einer Minute Abwesenheit sei Davis zurück ans Telefon gekommen mit den Worten: "Er sagt, er sei einmal Präsident der Vereinigten Staaten gewesen und er könne ein Geheimnis für sich behalten." - "Aber gesagt habe ich es ihm trotzdem nicht", grinst Paulsen.

Wer der Täter war, entwickelte sich zum bestgehüteten Geheimnis der TV-Geschichte. Am 15. Juni 1982 lief die Folge "Wer hat auf J. R. geschossen?" (US-TV: "Who Done It?") um 21.45 Uhr in der ARD. In ihr wurde das Geheimnis gelüftet. Dallas-Erfinder David Jacobs gibt zu, dass es eine Notlösung war, dass Bing Crosbys Tochter Mary (in der Rolle von Sue Ellen Ewings Schwester Kristin) diejenige gewesen sein musste, die auf J. R. geschossen hatte. "Wir wollten nämlich keinen der übrigen Schauspieler verlieren." Kristin landete dafür wenige Folgen später als Wasserleiche im Pool der Southfork Ranch - berühmt, aber tot.

Auch in den Jahren danach sollte die Serie zeigen, zu was Hollywood in der Lage ist. So wurde eine der Hauptfiguren (Miss Ellie) für eine Staffel von einer anderen Schauspielerin (Donna Reed) gespielt. Dies erwies sich als Fehler, und in der folgenden Staffel gab Barbara Bel Geddes wieder das Familienoberhaupt. Erklärt wurde das nicht - keine Gesichtsoperation, gar nichts. Im Nachhinein werden die Drehbuchschreiber darüber froh gewesen sein, denn sonst hätten sie das Re-Casting kaum logisch herleiten können.

Fortsetzung folgt

Vor ähnlichen Schwierigkeiten standen die Autoren, als eine andere Hauptfigur (Patrick Duffy) ebenfalls für eine Staffel ausstieg und wiederkam. Kleiner Schönheitsfehler: Er war zwischenzeitlich gestorben. "Das berühmteste Kuriosum ist mit Sicherheit die Traumstaffel", erinnert sich der wissenschaftlich beglaubigte "Dallas"-Experte Gerald Sartisson. Am Ende der 7. Staffel wird Bobby Ewing vom Auto überfahren und stirbt. Die komplette 8. Staffel mit ihren 30 Folgen, einer Hochzeit und vier Beerdigungen findet ohne ihn statt. Am Ende der 8. Staffel steht Bobby plötzlich unter der Dusche und wünscht fröhlich einen guten Morgen. "Und das wurde damit erklärt, dass seine Frau Pamela die gesamte Handlung der 8. Staffel nur geträumt hat", erklärt Sartisson.

Doch danach sanken die Quoten kontinuierlich. Sahen die Folge "Wer hat auf J. R. geschossen?" noch weltweit 315 Millionen Menschen, war "Dallas" am Ende der 14. Staffel nur noch Platz 61 in der Quotenhitparade. Am 3. Mai 1991 fiel die Klappe für die letzte Episode "Endspiel". "Dallas" ging in den - einstweiligen - Ruhestand, doch im deutschen Fernsehen tummelten sich die Nachahmer. Es entstanden Serien wie "Das Erbe der Guldenburgs" oder "Rivalen der Rennbahn", die das Thema der Großfamilie aufgenommen haben. "Es gab auch dort immer einen beruflichen Zweig, aus dem sie ihr Geld geschöpft haben", erinnert sich Gerald Sartisson - kein Ölgeschäft, dafür der Lebensmittelhandel oder der Pferdesport. Eher deutsche Einnahmequellen eben. Außerdem, so Sartisson, sei "Dallas" dafür verantwortlich, dass generell so viele amerikanische TV-Programmformate übernommen worden seien, ganz gleich ob Musikshows, Talkshows, Late-Night-Shows oder Krankenhausserien.

"Wir haben gelernt, dass der Erfolg serieller Programme nicht zuletzt auch mit ihrem langlaufenden Charakter zusammenhängt", erinnert sich der frühere ZDF-Intendant Dieter Stolte. "Damals haben wir angefangen, unsere serielle Welt nicht in 6 oder 13 Folgen

aufzuteilen, sondern 24, 48, ja 100 Folgen zu produzieren."

Im Falle von "Dallas" waren es 356 plus einiger Spielfilme - und mit der Wiederauflage der Serie 2012 ging alles noch einmal von vorne los: "Morgen werde ich Dir erzählen, wie es weitergeht..."

KNA-Notizblock

* * * *

Die folgenden Informationen sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt

KNA-Kontakte

- redaktion@kna.de, +49 (228) 26 00 02 66

sent as: skn 11, 2022-06-02, 8:55

Source: KNA

Copyright: KNA